

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 26 (2019)
Heft: 288

Rubrik: Perspektiven

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saiten-Jubiläumsstrauss: Der Kalender, die Medienwerkstatt, das Redesign, der Comic, der Recherchefonds, die IG-Kultur Ost. Von Corinne Riedener, Peter Surber, Roman Hertler und Michael Felix Grieder

Flaschenpost aus Dahab. Von Kathrin Reimann

«Dass dem Heft nie der Schnauf ausgeht»

25 Jahre Saiten – quasi ein silbernes Jubiläum. Wäre Saiten eine Ehe, würde jetzt die langjährige Treue gefeiert und bewundert. Saiten ist keine Ehe, aber eine Beziehung zwischen Macherinnen und Machern auf der einen, Leserinnen und Lesern, Inserentinnen und Inserenten auf der anderen Seite. Eine Beziehung, die ebenso wie private Partnerschaften auf ein paar Voraussetzungen angewiesen ist: gegenseitiges Interesse, Neugier, Vertrauen, Toleranz, Auseinandersetzungsbereitschaft ... Um diese Voraussetzungen steht es offenbar gut, sonst gäbe es das Magazin nicht schon seit 25 Jahren ohne Unterbruch und ohne grössere Beziehungskrisen. Drum von Seiten des Saiten-Kollektivs an euch, die ihr dies lest und euren Teil an die Erfolgsgeschichte von Saiten beigetragen habt und beiträgt: vielen Dank dafür!

In 25 Jahren gab es mehrfach Grund zum Feiern. Drum verzichten wir hier auf einen ausführlichen Rückblick. «Jubiläum ohne Feierlichkeiten» hatte Saiten-Gründer Roman Riklin schon nach sechs Ausgaben, im September 1994 getitelt und sich gewundert und gefreut, dass Saiten überhaupt noch existierte. Die 50. Ausgabe im Mai 1998 liess die Korken weniger für Saiten knallen als für die Fussball-WM in Frankreich. Im «jubilierenden Juni» 2002 bilanzierten Adrian Riklin und Kaspar Surber in der 99. Ausgabe dann dafür ausführlich die bisherige Geschichte – weiterhin lesenswert!

Ein Glücksfall war Saiten Nummer 150 von Oktober 2006. Redaktor Johannes Stieger und die Saitenbande um ihn herum brachten in der Heftmitte auf einem ausklappbaren Poster 150 Wünsche vor – Wünsche an die Stadt und ans Land, an die Welt und an uns Einzelne, an die Medien und natürlich auch an Saiten. Zum Beispiel diese:

2. Ein Jahr ohne Schrottmedien.
7. Fesselnde Gemeinschaften.
22. Mehr Schwimmer am Horizont der Fantasie.
30. Dass die Unesco Saiten zum Weltkulturerbe erklärt.
35. Eine Heizung fürs Saiten-Büro.
37. Saiten als Wochen- oder gar Tageszeitung.
55. Mehr Saitinnen.
72. Allen Mut der Welt, mitunter auch den Übermut.
75. 10'000 AbonnentInnen im Jahr 2010.
81. Ein Saiten ohne pädagogische Belehrungen.
84. Dass sich Saiten weiterhin wehrt gegen die Logik der normalen Organisationsentwicklung.
85. Dass Saiten, wenn es einmal gehen muss, nicht gerecht die Stadt verlässt, aber eine gerechtere Stadt.
89. Dass dem Heft nie der Schnauf ausgeht.
99. Ein Schaf unter dem Schreibtisch gegen kalte Füsse.
113. Dass Saiten eine permanente Probephase ist.
114. Dass Saiten immer wieder ausschert, offen ist für die Ränder, das noch Unbekannte, das Ausserhalbige.
123. Weitere 150 Ausgaben.

Die 200. Ausgabe im April 2011 versammelte Themen aus früheren Heften, allesamt «Geschichten an Tischen». Nummer 250 freute sich im November 2015 über den Ausbau der Online-Berichterstattung auf saiten.ch und griff zudem drei brennende Stadtthemen aus früheren Heften auf unter dem Motto: Was ist daraus geworden?

Und schliesslich: Gefestigt wurde geradezu systematisch. Die runden Geburtstage, 10, 15, 20 und jetzt 25 Jahre Saiten, wurden je mit Pauken und Trompeten begangen.

Was Verlag und Redaktion aus Anlass und im Umfeld des 25-Jahr-Jubiläums sonst noch im Sinn haben, ist nicht vergangenheitsseelig, sondern zukunftsgerichtet. Mehr dazu auf den nächsten Seiten. Im Rückblick gilt, was wir schon in der 250. Ausgabe geschrieben haben: Wir verneigen uns vor unseren Vorgängerinnen und Vorgängern an den Saitentischen.

A place for us

In einem gallischen Dorf, in dem Landstrich, der gemeinhin unter dem Namen «Ostschweiz» bekannt ist, erschien im April 1994 ein kleines, feines Heft, mit einer grossen, diese Umgebung verändernden Idee. «Somewhere, there's a place for us» steht über dem Editorial der allerersten Ausgabe von Saiten: Anliegen war, der vielfältigen, untergründig wuchernden Kulturszene Sichtbarkeit zu verschaffen, die ihr anderswo verwehrt blieb.

Herzstück dieses publizistischen Engagements: ein monatlicher Veranstaltungskalender, der damals noch auf zwei Seiten Platz fand und alsbald wachsen sollte. Neben Programmpunkten aus Theater, Kunst und Vorträgen fanden sich «Psycho-Ethno-Hiphop-Trash-Jazz», «Psychedelic-Grunge aus Chur» oder auch «Ostschweizer Rocknächte» ein, die gerade auf Tournee waren. Saiten entstand als Versprechen, Standpunkt und Blickwinkel des Kulturschaffens zu stärken, wie auch die Schwellenhöhe für Medienpräsenz zu senken für alle, deren Vorsatz es ist, im Kleinen oder Grossen das kulturelle Leben zu nähren.

Dieses Anliegen beschäftigt uns 25 Jahre später unverändert noch immer. Der Saiten-Kalender füllt monatlich längst über zehn Heftseiten und beinhaltet online bis zu 1700 Veranstaltungen aus der weiten Region und allen denkbaren Sparten. Wir verstehen diesen Kalender ausdrücklich und diskussionslos als Service-Public, unabhängig von redaktioneller Themensetzung und unabhängig von Verlagsgeschäften. Ein Service-Public für die Künstlerinnen, Veranstalter und das Publikum, Geheimtipp-Ecke und Enzyklopädie der kulturellen Gegenwart zugleich.

In diese Idee wollen wir weiter investieren: Unsere Eingabemaske ermöglicht die schnelle Übermittlung von Veranstaltungen, Schnittstellen zu diversen weiteren Anbietern verbreiten diese in die Regionen, das kollektive langjährige Knowhow von Saiten stets auf Suche nach neuen Nischen und Spektakeln, und das alles kostenlos, niederschwellig und effektiv, einzig dem Kulturschaffen verpflichtet. Hieraus erwächst die Vision, weit über den blossen Bedarf unserer Heftseiten hinaus einen umfassenden Online-Pool für die Regionen zu schaffen, worin eine einmalige Eingabe genügt, um maximale Verbreitung zu erfahren. Dies nach dem bewährten Saiten-Prinzip: zugänglich für alle, die Räume schaffen, Feste feiern oder anderweitig die Gegenwart verzaubern. There's a place for us ...

1994 bis 2019: 287 Saiten



Mit Saiten die Schulbank drücken

«Junge (1) schwul, weil seine Eltern ihm einmal versehentlich nichts Blaues angezogen haben.» Diese «Postillon»-Schlagzeile ist natürlich eine Falsch- bzw. Satiremeldung. Aber hätten ihr auch gewusst, dass das Video, das nach dem rechtsextremen Anschlag in Neuseeland kursierte und angeblich eine aus Rache angezündete christliche Kirche zeigt, in Wahrheit aus dem Jahr 2013 und aus Ägypten stammt? Fake News!

In diesen Zeiten, in denen gewisse Interessengruppen, Politiker und Bewegungen versuchen, dem Journalismus die Berechtigung abzuspochen, ist es unumgänglich, dass auch Leserinnen und Leser ihren medienkritischen Blick schärfen: Wie funktioniert Journalismus? Welche Rechte und Pflichten haben Journalisten bei ihrer Arbeit? Warum ist guter Journalismus so wichtig für eine aufgeklärte Gesellschaft? Und was hat guter Journalismus mit unserer persönlichen Meinung zu tun?

Gerade junge Menschen schlagen sich mit solchen Fragen rum. Zusammen mit dem Lehrer und Journalisten Christian Müller hat Saiten darum eine Medienwerkstatt zum Thema Nachrichtenkompetenz erarbeitet. Sie dauert etwa drei Lektionen und richtet sich an Schulen der Sek I und Sek II, an Berufsschulen oder Fachhochschulen, aufs jeweilige Niveau angepasst. Selbstverständlich kann die Medienwerkstatt auch von Unternehmen und nicht-gewinnorientierten Organisationen gebucht werden. Und ja: Wir kommen dafür zu euch.

Redesign: strukturiert rauer

Saiten hat sich in den vergangenen 25 Jahren schon einige Male neu gewandelt. In den Jugendjahren, noch deutlich schlanker, war der Saiten-Look am ehesten mit «Schülerzeitung» zu beschreiben. Später dann, in den Nullerjahren und schon deutlich korpulenter, hat Saiten mit dem Motto «Peter-Pan-Syndrom» die Catwalks der regionalen Briefkästen und Beizen erobert. Seit 2013 sind Larissa Kasper, Rosario Florio und Samuel Bänziger die Chefdesigner unseres mittlerweile ervollschlankten Magazins. Ihr Style: aufgeräumt, Typografie-verliebt, ein bisschen gar erwachsen manchmal, aber hinter den Kulissen erstaunlich kindisch.

Auf das Saiten-Jubiläum haben sie einen ganz neuen Look erfunden. Die Aufgabe war anspruchsvoll: Vorder- und Hinterteil aufräumen, also Auftakt, Kulturteil und Abgesang, und den Mittelteil, wo sich das Titelthema abspielt, durcheinanderwirbeln. Die Gestaltung sollte pragmatischer werden. Das spiegelt sich nun auch im Cover wider: Die Typografie ist zurückhaltend, so dass das vollflächige Bild bestmöglich in Szene gesetzt wird. Saiten hatte die letzten Jahre schon nicht wirklich ein Logo – jetzt noch weniger. Zu den wichtigsten Neuerungen im Innern gehören die Kontextspalten, die rechts und links an den Seiten entlanglaufen und die Infofusszeilen, die neu überall einheitlich sind. Die neuen Schriften heissen Zurich, Publico Mono und Times New Roman.

Das neue Konzept manifestiere sich noch nicht in dieser ersten Ausgabe, sagt das Grafikteam. Das Heft sei weggekommen vom klassischen Magazin-Look und gehe langsam in Richtung «eigenes Medium». Es verbinde programmatische Elemente mit Elementen der Buchgestaltung und Elementen beispielsweise aus der Softwareentwicklung. Oder anders gesagt: Der Saiten-Look ist strukturierter und zugleich rauer geworden.

Auf den Strich gebracht

Saiten hat wieder einen Comic! Monatlich wird Julia Kubik die Vorder-, Hinter- und Untergründe des helvetischen Orients, der die Burka verbietet und sich ansonsten vor allem um Preise und Qualität seiner Würste sorgt, erkunden. Vor Kubiks Standortcomic, oder in ihrer Schreibweise eben «Standortcomic³», ist niemand sicher – nicht einmal die Saiten-Redaktion, deren Entscheidungsfreudigkeit punkto neuer gezeichneter Kolumne sie gleich zum Auftakt aufs Korn nimmt (Seite 87).

Egal ob Landmaschinenmesse, städtischer Eislaufkutsch oder die neusten Abwanderungs- und Unfallstatistiken: Julia Kubik, die bereits im vergangenen Jahr für Saiten geschrieben hat, geht hin, beobachtet genau, spinnt hiesiges Gedankengut oder bislang Unbedachtes weiter und bringt den St.Güllener Irrsinn in Form kleiner Reportagen, Verdriftungen in Halbtraumwelten oder eigensinnigen Infografiken zu Papier. Standortänderung statt Standortförderung.

Nach Manuel Stahlbergers «Herr Mäder» (1996–2005), Jonathan Némeths «Letschti»-Reihe (2005–2006), Lika Nüsslis «Sueballä» (2007–2010), danach den Illustrationen von Theres Senn und schliesslich der Comic-Extraausgabe im Januar 2015 wollen wir der gezeichneten Geschichte wieder einen regelmässigen Platz einräumen. Willkommen zurück, Comic-Abschlussseite, willkommen zurück, liebe Julia!

Lange Geschichten braucht die Welt

Ausgedehnte Reportagen, hintergründige Recherchen und grosse Portraits sind Formen, die zuletzt – auch bei Saiten – etwas in den Hintergrund gerückt sind. Die grossen Printverlage können den Journalismus, den sie ihrer schrumpfenden Leserschaft versprechen, kaum noch finanzieren.

Gerade wurde bekannt, dass die «Ostschweiz am Sonntag» im Rahmen des CH-Media-Restrukturierungsprogramms «Kolumbus» eingestellt wird, ein Vogel, der im Grunde nie wirklich flügge wurde und zuletzt nur noch als E-Paper (gelayoutet wie eine Print-Zeitung) erschien. Mit dem Ausbau der samstäglichen, von Aarau aus gesteuerten «Schweiz am Wochenende» gehen in St.Gallen und Luzern zehn Vollzeitstellen verloren. Dabei war die «Ostschweiz am Sonntag» einst angetreten, um die grossen Geschichten aus der Region zu erzählen. Ob diese Lücke, die im Grunde immer bestand, mit dem versprochenen «zusätzlichen Bund zu den schönen Seiten des Lebens, mit mehr Reportagen und Hintergründen» geschlossen wird, bleibt offen.

Ein Grund mehr für Saiten, seinen für 2019 gefassten Vorsatz umzusetzen. Denn noch immer gilt: Die Geschichten liegen im Strassengraben, in den Hinterzimmern, in den Quartieren, in den Randzonen. Mit dem neu eingerichteten Recherchefonds will sich Saiten endlich Luft verschaffen für die längeren Lesestücke.

Gründung der IG Kultur Ost

Saiten gibt den ersten Anstoss, das Ziel ist eine unabhängige Plattform für kulturelle Anliegen, offen für alle: Betroffene, Interessierte, Unterstützerinnen und Sympathisanten. Am 6. April wird sie gegründet: die Interessengemeinschaft IG Kultur Ost.

Ein erstes Vorbereitungstreffen hat Anfang März stattgefunden, mit rund 15 Beteiligten aus diversen Sparten, Regionen, kulturellen Zusammenhängen. Sie vertraten Institutionen, Vermittlungsangebote, Medien, sich selber. Und sie diskutierten intensiv und konstruktiv über das Projekt einer Interessengemeinschaft Kultur für die ganze Ostschweiz.

«Wenn freie Kulturschaffende aller Sparten und Institutionen zusammenspannen, hat das eine starke Signalwirkung.» Das war einer der motivierenden Sätze. Einwände gab es ebenfalls, unter anderem diesen: «Wie sollen unterschiedliche, manchmal auch gegensätzliche Interessen unter dem Dach einer IG zusammenkommen?» Insgesamt überwogen am Vorbereitungstreffen jedoch Sympathie für die Idee, Aufbruchstimmung und die Überzeugung, es brauche eine gemeinsame starke Stimme für die Anliegen der Kultur.

Dass diese Anliegen nicht ungefährdet sind, zeigen die wiederholten Spar-Übungen im Kanton St.Gallen, aber auch in der Hauptstadt oder im Thurgau. Andererseits stehen kulturelle Grossprojekte an: Das Klanghaus Toggenburg kommt im Juni 2019 zur Volksabstimmung, die neue Kantons- und Stadtbibliothek steht vor dem definitiven Standortentscheid. Nur um kulturelle Bauvorlagen, quasi um die Spitze des Eisbergs, soll es aber nicht gehen, ebenso wenig ums Geld allein – das wurde beim Vorbereitungstreffen ebenfalls betont. Vielmehr soll die IG Ausdruck einer Haltung sein. Und Trägerin einer Botschaft an die Öffentlichkeit: Eine demokratische Gesellschaft braucht ein kulturförderliches Klima, und zwar nicht aus Goodwill, sondern als Selbstverständlichkeit, so selbstverständlich wie Strassen- und Leitungsbau, Bildungsausgaben, Krankenpflege oder andere Leistungen. Kultur gehört zum Service public. Darum eine IG, die als Gesprächspartnerin für Kunstschaffende selber wie für die Behörden präsent ist.

Was genau ihre Aufgaben, Ziele, Massnahmen sind: Dazu sollen die Mitglieder sich einbringen können. Der Gründungsakt vom 6. April versteht sich daher als eine erste Zündung. Ein Gründungsvorstand nimmt anschliessend die Arbeit auf und soll der IG innerhalb eines Jahres im Dialog mit den Mitgliedern zu einer tauglichen Form und zur Präzisierung der Inhalte verhelfen.

GÄRTNERN



1

IN



2

Dahab: Der pittoreske Flecken an der Ostküste des Sinai hebt sich mit seiner gold-roten Wüstenlandschaft samt zerklüfteter Bergwelt vom blauen Meer und den türkisfarbenen Lagunen ab. Reiche Ägypter geniessen hier eine Auszeit von starren Gesellschaftsregeln: trinken Alkohol, konsumieren Drogen, machen Party und Selfies in knapper Kleidung. Auch Touristen schätzen das spezielle Flair des relaxten Küstenortes, einige lassen sich gleich hier nieder. So Miriam; sie lebt seit über acht Jahren hier. Die 39-jährige Schweizerin hat sich in einem Ortsteil niedergelassen, wo Beduinen in einfachen Häusern wohnen, Kinder auf der Strasse spielen und Ziegen im Abfall nach Essbarem suchen. Auf dem Markt wird gefeilscht, Verkäufer verteilen Kostproben und im Teehaus sitzen Beduinen, reden oder starren in einen winzigen Fernseher, wo Fussball oder Soaps laufen.

Als wir an Miriams Tor klopfen, empfängt uns ein 80er-Jahre-Punk: gebleichtes Haar, Jeans-Gilet, Tattoos. Der Däne bleibt seinem Stil treu, auch wenn er in der Hitze Sand aushebt. Sein Projekt: ein Erdhaus. Hier soll man im heissen Sommer Kühlung finden. Ausserdem will das Garten-Kollektiv Pilze anbauen. Schnell merkt man: Dahab ist ein spiritueller Ort. Das 90 Kilometer nördlich von Sharm el-Sheikh und 140 Kilometer südlich der jordanischen Hafenstadt Aqaba gelegene Dahab ist für einen

Touristenort zu klein und zu ruhig. Seit jeher lebten hier Beduinen. Bis Anfang der 80er-Jahre war Dahab vor allem unter israelischen Hippies und Aussteigerinnen bekannt. Dann kamen Surfer, Taucher, und heute zieht es Menschen von überall an. Hier kann man sich neu erfinden, Sinn suchen, sich verwirklichen. Miriam kam als Tauchlehrerin, mittlerweile stehen Permakultur und Selbstversorgung im Vordergrund. Das Projekt nennt sich «Acacia Oasis – Permaculture Garden».

Sie strahlt, wenn sie durch den Garten führt, das Bewässerungssystem erklärt, Kräuter bestimmt und von Erfolg und Scheitern berichtet. Hinter dem unscheinbaren Tor verbirgt sich ein wundervoller, friedlicher Fleck. Sie wohnt in einem einfachen, aber gemütlichen Häuschen mit paradiesischem Garten. Im Mittelpunkt eine prachtvolle Akazie. Tauben sitzen auf Bäumen, Katzen schleichen durch Büsche. Im Garten gedeihen Gemüse, Kräuter, Früchte. Der Mond diktiert den Anbauzyklus.

Permakultur steht für bewusst gestaltete Landschaften, die die Muster und Beziehungen der Natur imitieren und Nahrung und Energie für lokale Bedürfnisse liefern. Das Grundprinzip reicht über den Gartenrand hinaus: ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig. Ein Prinzip, das unsere Zukunft sichern kann. Während unseres Aufenthalts in Dahab helfen wir

beim Aufbau eines Kompost-WCs und einer Bio-Dusche. Alles wird verwertet, nichts verschwendet. Wasser ist rar. Einmal pro Woche kommt eine kleine Ration von der Regierung.

Wir bewohnen ein einfaches Zimmer. Bett und Moskitonetz. Mehr ist nicht nötig. Tagsüber hören wir Muezzins, in der Nacht Nachbarn, Hunde und Katzen. Manchmal pfeift der Wind durch die Ritzen. Oft wird auf dem Fussballfeld nebenan gespielt, und wenn Beduinen Hochzeit feiern, ist während dreier Abende Musik und Gejohle angesagt. Unser Zimmer – eine ehemalige Scheune – ist für freiwillige Helfer gedacht. Für vier Stunden tägliche Arbeit kommt man unter. Das Wochenende ist frei. Dann kann man sich dem Schnorcheln, Tauchen, Kiten widmen, auf den Moses-Berg wandern oder einen Trip in die Wüste unternehmen. Wer keine grossen Sprünge mag, setzt sich ans Feuer im Garten, schaut in die Sterne, raucht, trinkt Bier und unterhält sich mit Miriam und ihrer Entourage. Viele der Zugewanderten engagieren sich in der Acacia Oasis. Steuern bei, was sie haben und können. Geld ist oft wenig vorhanden. An Tatendrang mangelt es hingegen nicht. Die Herkunftsländer der Freunde sind so unterschiedlich wie ihre Tätigkeiten: Schamane, Krokett-Bäckerin, Freediver, Goa-Party-Dekorateur, Yoga-Lehrerin oder Tauchinstruktor.

DER

WÜSTE



3



4

Miriam kann noch nicht vom Projekt leben, darum reist sie regelmässig in die Schweiz. Als Aushilfslehrerin verdient sie gut, aber «längerfristig nervt das Hin und Her». Deshalb experimentiert sie mit selbstgemachtem Mozzarella, den sie auf dem Freitagsmarkt verkaufen will. Der Markt am Meer ist Treffpunkt. Hier wird sozialisiert, News werden ausgetauscht oder man verabredet sich zu Partys. Manchmal fährt Miriam mit ihren Freunden in die Wadis. Ein Generator und eine Soundanlage reichen, um die ganze Nacht zu feiern.

Die Heimat ist die Pufferzone zwischen Ägypten und Israel. Zwischen 1967 und 1982 besetzten die Israelis den Sinai. Das letzte Stück wurde 1982 zurückgegeben. Für die Beduinen ein ungünstiges Geschäft: Während die Israelis die «Bedus» machen liessen, siedelte Ägypten sie in Häuser um und zwangen sie zur Registra-

tion. «Weil sie die Wüste kennen, misstraut man ihnen und drückt sie», sagt Miriam. So wird kaum in Schulbildung investiert, rund um die Wüste stapelt sich Müll. Auch wir treffen auf Beduinen-Kinder, die sich am Strand rumtreiben und Souvenirs verkaufen. Einmal ist ein Siebenjähriger im Pink-Panther-Pulli unser Chauffeur – die Polizei interessiert das wenig. «Bedus» regeln Angelegenheiten unter sich.

Von politischen Querelen kriegt man in Dahab wenig mit, erzählt uns Miriam. Sie lebt seit 2011 hier, seit der Revolution gegen das Mubarak-Regime. Mit As-Sisi folgte ein Wechsel vom Regen in die Traufe: massive Einschränkung von Meinungs- und Pressefreiheit – auch in sozialen Medien, rigorose Kontrollen und zahlreiche andere Repressionen. «Zugewanderte werden in Ruhe gelassen.» Dies zeigt sich beim Passieren von Checkpoints. Während wir nur Pässe vorweisen, werden Einheimische akribisch kontrolliert. Diese Massnahme soll die Ausbreitung des IS im nördlichen Sinai unterbinden. Strassen sind gesperrt und es dürfen keine Güter ein- oder ausgeführt werden.

Ausbreiten soll sich indes Miriams Permakultur-Projekt. Immer wieder erhält sie Besuch von Interessierten. Oft tauscht sie sich mit Gärtnern aus. Unterstützung aus der Schweiz ist immer willkommen.

1 Im Ortsteil Assalah in Dahab lebt Miriam. Hier sind auch die Beduinen zuhause. Kinder, Katzen, Hunde, Ziegen und Kamele bevölkern die Strassen.

2 Wer eine Auszeit vom geschäftigen Leben in Dahab braucht, ist an der blauen Lagune richtig. Dieser Ort ist prädestiniert zum Chillen. Auch mit Einheimischen, die einen gerne zum Tee einladen. Hier gibt es nichts ausser Wasser, Sand und Berge. Und einem beeindruckenden Sternenhimmel in der Nacht.

3 2018 war Miriams Garten noch sandig und leer. Mittlerweile kann sie Salat, Tomaten und Kräuter gleich im Garten pflücken. Und das trotz harscher Bedingungen wie Hitze, kaum Regen und starkem Wind. Der Erfolg beflügelt das Garten-Kollektiv – das Permakultur-Projekt soll wachsen.

4 Auf dem Moses-Berg soll Moses die zehn Gebote erhalten haben, und der Prophet Mohammed soll bei seiner Himmelsreise den Berg als letzte Stufe zum Himmel benutzt haben. Deshalb gilt der Granit-Berg bei Juden, Christen und Muslimen als heilig. So erklimmen auch Hunderte von Pilgern täglich den Gipfel, die meisten bei Nacht, um den Sonnenaufgang zu erleben.

Kathrin Reimann, 1984, schreibt, kommuniziert, organisiert Subkultur und schmeisst Bars. Sie war vom 1. bis 15. Februar in Dahab.

permaculturesinai.com

Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen

Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit dem Journalisten Christian Müller erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

Mehr wissen: saiten.ch/medienwerkstatt

Ausserrhodische
KULTUR
STIFTUNG



Ausschreibung Werkbeiträge 2019

Angewandte Kunst und Design
Bildende Kunst und Architektur
Film
Literatur, Theater, Tanz
Musik

Ausschreibung Atelierstipendium 2019

AiR - Artist in Residence

Detaillierte Bewerbungsunterlagen unter
www.ar-kulturstiftung.ch

Einsendeschluss
30. Juni 2019

**DU MAGST KLEIN-
THEATER, KELLER-
BÜHNEN UND
CLUBKONZERTE?
DANN GIBT ES EINE
BIERKULTUR, DIE
DEINEM GUTEN
GESCHMACK
ENTSPRICHT.**



BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFAKTUR